



Günter Schrön

C. & G. Schrön
 Wagnerring 20
 D-58553 Halver/W.
 Tel.: 02353/2865
 Tel.: 02353/665540
 # 0171 – 124 30 80
 Fax: 02353/665541
 e-Mail: info@gschroen.de
<http://www.gschroen.de>

Jamie ist anders	
Woher nehmen...?	
Königliches Jagdglück	
<u>Beim Georg und Drachen</u>	
von SF.-press	- 2 -
<u>Der erste Umweltschutz</u>	
von SF.-press	- 3 -
<u>Die Rache des Sultan</u>	
von Sebastian Frech.....	- 3 -
<u>Segen für den Acker</u>	
von M.N. Thaler.....	- 3 -
<u>Verblüffende Welt</u>	
von SF.-press	- 3 -
Brennholz für den Winter	
Soll er doch zum Teufel gehen	
Die Seele des Geschäfts	
Der neue Rasierapparat	
<u>Chinesische Seide</u>	
von SF.-press	- 4 -
Opa Bichlers lange Reise	
Schottische Mahlzeit	
Diskussion um die Diagnose	
<u>Schlafgewohnheiten</u>	
von SF.-press	- 5 -
Ausländerfeindlich	
Fachliche Kenntnisse	
Gipfelsturm und Bergnot	
<u>Edles Metall</u>	
von SF.-press	- 6 -
Der Zusammenbruch	
Der Traum vom Trinkgeld	
Vergangenes Glück	
Künstliche Zähne	
<u>Der beste Freund des Menschen</u>	
von SF.-press	- 7 -
Irgendwie sterben die Leute...	
Eine Gabe Gottes...	
Die innere Stimme...	
Afrikanische Kultur	
<u>Der Betonbauernhof</u>	
von SF.-press	- 8 -

Verkehrsprobleme	
Ferienanfang	
Ein Rassehund	
Der Hochzeitstermin	
<u>Die Vorfahren</u>	
von SF.-press	- 9 -
Die tiefe Wurzel	
Die Füllung	
Vorkriegsware	
Mutiger Feigling	
<u>Extrahierendes</u>	
von SF.-press	- 10 -
Die Hochzeitsnacht	
Vetragsklauseln	
Preiswerter Urlaub	
Spekulatives	
Schulpsychologie	
<u>Kleine Erbschaft</u>	
von SF.-press	- 11 -
Sprachkenntnisse	
Richtige Zeit	
Überhebliches	
Moderne Esel	
Sinnvolle Markierung	
<u>Es bleibt in der Familie</u>	
von SF.-press	- 12 -
Angenehme Lage	
Die Schönheitsoperation	
Der Ehekrach	
Krach im Neuschnee	
<u>Generationenprobleme</u>	
von SF.-press	- 13 -

Weiter mit Seite 14

Bitte se

Belege an unsere Anschrift und Honorare an unsere B
 sbank Halver (BLZ 458 600 33) Konto-Nummer: 53 407

dung

Jamie ist anders

Der alte Lord Corckcroft könnte eigentlich stolz auf sich sein. Er hat das Familienvermögen gemehrt, das Schloss restauriert und mit vier Söhnen den Fortbestand der Linie ausreichend gesichert. Aber James, der Jüngste macht ihm Sorgen. Jamie ist anders. „Wegen Jamie müssen wir etwas unternehmen“, sagt er zu seiner Frau, als Lordships noch am Abend auf einen Whisky zusammensitzen. „Der alte Earl of Sunstream hat noch eine Tochter die bald weg muss“, und ehe Jamie es sich versieht, ist er standesgemäß verheiratet. Gespannt ruft Lord Corckcroft seine neue Schwiegertochter am Morgen nach der Hochzeitsnacht an. „Was macht Jamie...?“ will er wissen. „Gestern Abend hat er meine Unterwäsche angezogen und ist ausgegangen“, schimpft die junge Dame empört, „und er ist bis jetzt noch nicht wieder zurückgekommen!“ (SF-p)

Woher nehmen...?

„Euer Lordschaft“, sagt der Notar zu Lord Anthony, „noch einmal konnten wir Ihnen behilflich sein. Aber der große Buchhalter über uns, der alle unsere Konten verwaltet, ist offenbar entschlossen, Ihres zu schließen.“

„Schwester Bessie“, schreibt seine Lordschaft daher in sein Testament, „bekommt die Villa in der Bretagne. Mein Sohn Patrick erbt das Schloss, die Ländereien und die Jagd. Mein Neffe Donald bekommt die Yacht und Pfarrer McLean bekommt 100.000 Pfund“.

Lord Antony erinnert sich noch einmal an sein schönes Leben und die schönen Frauen in London und Paris. „Und wenn am Ende nur noch 1000 Pfund Barvermögen zur Verfügung stehen“, schreibt er weiter, „mag Father McLean den guten Willen für die gute Tat werten. Das Leben auf Gottes schöner Erde war nämlich verdammt teuer!“ (SF-p)



Königliches Jagdglück

Prince James steht zwar erst an fünfzehnter Stelle in der Thronfolge, aber wenn es einmal eine königliche Epidemie geben sollte, dann macht er bestimmt eine Punktlandung.



Bei den Einladungen zur herbstlichen Jagd darf er daher keinesfalls vergessen werden. Für Lord William ist es daher eine Pflichtübung, die königliche Hoheit zur kommenden Jagdsaison einzuladen.

„Gratuliere, königliche Hoheit“, sagt seine Lordschaft am Abend eines anstrengenden Tages, „sechsendreissig Fasane gehen alleine auf Ihr Konto.“

„Da können Sie mal sehen, Mylords“, wendet sich die königliche Hoheit an den versammelten Adel, „und dabei hatte ich nur zwanzig Schuss...“ (SF-p)

Beim Georg und Drachen

Ausgerechnet in einer kalten, regnerischen und stürmischen Nacht des schottischen Hochlandes, bleibt der alte Rolls von Lord Cavendish mit einer Panne stehen. „Lassen Sie es, James“, meint der alte Lord, als der Chauffeur das Auto nicht mehr in Gang bringt, „da drüben ist ein Rasthaus. Wir übernachten hier und sehen morgen weiter.“

„Beim Georg und Drachen“ steht über der Tür, an die seine Lordschaft energisch klopft.

Nach einer Weile öffnet eine alte Dame, beschimpft ihn wegen der nächtlichen Störung auf das Übelste und knallt die Tür wieder zu.

Verblüfft sieht Lord Cavendish auf die Tür und klopft dann entschlossen noch energischer. Wieder öffnet die alte Dame und ehe sie noch den Mund aufmachen kann, sagt seine Lordschaft wütend: „So, und jetzt möchte ich Georg sprechen!“ (SF-p)

Maßnahmen...

gegen die Schadstoffbelastung der Menschen – als großes Problem unserer Tage – wurden bereits von dem römischen Philosophen Seneca gefordert. Er wies in einer Veröffentlichung 61 n.Chr. auf die schlechte Qualität der Luft in Rom hin und auf den Gestank der Schornsteine, deren Qualm die Gewänder verschmutzte.

Schon 1382 erließ Karl VI. ein Gesetz gegen die Luftverschmutzung, welches in Paris die Freisetzung ‚übelriechender Gase‘ verbot. Ein Erlass aus dem 19. Jahrhundert verbot in England das Feueranmachen während der Sitzungen des Parlaments in Westminster.

Als ‚Alcali Act‘ trat in den USA 1864 das erste neuzeitliche Gesetz zur Reinhaltung der Luft in Kraft und im gleichen Jahr forderte der Diplomat George Perkins Marsh in seinem Buch ‚Mensch und Natur‘ dazu auf, die Natur vor menschlichen Eingriffen zu schützen und zu erhalten. (SF.-p)



Die Rache des Sultan

von Sebastian Frech

„So“, sagt der Besitzer des Reiterhofes zu seinem Stallburschen, „du füllst also dieses Röhrcchen mit dem medizinischen Pulver und bläst es alle zwei Stunden dem Sultan ins Maul, dann hat er seinen Durchfall spätestens morgen überstanden.“

Dem schwarzen Rappen noch einmal die Flanken tätschelnd, verlässt er mit diesen Worten die Box. So ein Reiterhof macht viel Arbeit und nach gut zwei Stunden erinnert sich der Besitzer wieder an Sultan und den jungen Stallburschen. Nach dem Motto, Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser, beschließt er, noch einmal nach den beiden zu sehen.

Als er dort ankommt, steht Sultan ganz ruhig in der Box, aber der junge Stallbursche wälzt sich, gelb und grün im Gesicht, am Boden.

„Was ist denn passiert?“ will der Besitzer des Reiterhofes wissen.

„Sultan hat zuerst geblasen“, jammert der Stallbursche. (SF.-p)

Segen für den Acker

von M.N. Thaler

In vielen ländlichen Gegenden ist es noch heute üblich, dass der Herr Pfarrer mit großer Prozession übers Land geht, um die Felder zu segnen. Die Bauern nehmen dazu ihren Flachmann mit hochgeistigen Inhalt mit und die Bäuerinnen ihren Vorrat an Klatsch und Tratsch, der sich so wunderbar austauschen lässt.

So zieht man über die Flur und durch Gottes schöner Natur und erfreut sich an allem, was da geboten wird. Da werden wohlbestellte Äcker vom Herrn Pfarrer feierlich gesegnet, da wird klammheimlich Hochprozentiges inhaliert und noch heimlicher Klatsch und Tratsch ausgetauscht.

Schließlich und unversehens kommt man auch zu einem Acker, der wirklich zum Gottserbarmen aussieht – richtig öde liegt er da.

Der Herr Pfarrer erhebt seine Stimme, um auch über diesem Stück Land seinen Segen zu sprechen und als er damit fertig ist, meint der begleitende Kirchendiener leise: „Da hilft Gottes Segen nicht mehr, Herr Pfarrer, da muss Mist drauf!“ (SF.-p)

... Unterhaltung
... Feuilletton
... Fachfeuilleton
... Humor
... Füller
alles von SF.-press

Verblüffende Welt...

Könnte man den langen und glühenden Schweif eines Kometen irgendwie einfangen und auf der Erde in einen Behälter füllen, Würde man einen verblüffenden Erfolg erleben.

Von der Annahme ausgehend, dass der Schweif des Kometen etwa 15.000 Kilometer lang ist, würde man feststellen, dass die darin enthaltene Gasmenge ein Volumen von etwa nur fünfzehn Kubikzentimeter hat. (SF.-p)

Kleines buntes Feuilletton



Brennholz für den Winter

Eines Tages fragten die Indianer ihren Medizinmann, ob es wohl einen strengen Winter geben würde.

„Es gibt einen sehr strengen und langen Winter“, antwortete der Medizinmann, nachdem er die Zeichen Manitus gedeutet hatte. Nach einer Weile kamen dem Medizinmann aber Zweifel, ob er die Zeichen Manitus richtig gedeutet hatte und er rief den staatlichen Wetterdienst an.

„Es gibt einen sehr strengen und langen Winter“, beruhigten die Leute vom staatlichen Wetterdienst den Medizinmann, „denn die Indianer sammeln wie verrückt Brennholz!“
(SF.-p)

Soll er doch zum Teufel gehen

Ein Geizhals kommt in den Himmel und wird von Petrus nach seinen guten Taten befragt.

„Ja“, antwortet der Geizige zögernd, ich habe einmal einem Bettler zehn Cent gegeben und einem Blinden sogar einmal fünfzig Cent.“

Petrus macht ein bedenkliches Gesicht und bittet den Geizigen etwas zu warten, da er erst einmal nachfragen müsse.

Nach einer Weile klingt aus dem Himmel laut eine ungehaltene Stimme: „Gib ihm seine sechzig Cent wieder und lass ihn zum Teufel gehen!“
(SF.-p)

Die Seele des Geschäfts

Der junge Wamnitzer hat in der Bar eine junge ansehnliche Dame kennen gelernt. Er ist restlos begeistert, denn sie ist genau so wie er sich seine künftige Frau vorstellt. Allerdings säuft die Kleine auf seine Kosten, wie ein Loch.

Trinkst du eigentlich immer soviel?“ fragt Wamnitzer vorsichtig an.

„Erst seit mir dieses Lokal gehört“, verdreht die Schöne die Augen. „Ich habe es von meinem Onkel geerbt und der sagte immer, der Umsatz ist die Seele vom Geschäft!“
(SF.-p)

Der neue Rasierapparat

Frau Müller-Klabuncke möchte ihrem Mann zum Geburtstag einen neuen Rasierapparat schenken.

„Da empfehle ich dieses Modell, gnädige Frau“, meint der Verkäufer schwungvoll. „Millionen Männer haben damit bereits beste Erfahrungen gemacht.“

„Wissen Sie“, meint Frau Müller-Klabuncke beeindruckt, „eigentlich wollte ich meinem Mann ja einen fabrikneuen Rasierapparat schenken.“
(SF.-p)

... *Unterhaltung*
... *Feuilleton*
... *Fachfeuilleton*
... *Humor*
... *Füller*

alles von SF.-press

Chinesische Seide

Frau Hempel zeigt einer Freundin ein Geschenk, welches sie von ihrem Mann bekommen hat – einen Schal aus echter chinesischer Seide.

„Was für eine wunderschöne Seide“, lobt die Freundin.

„Und man muss ja auch bedenken“, schränkt Frau Hempel ein, „dass sie ja von so einem fetten kleinen Wurm kommt.“

„So darfst du aber auch nicht von deinem Mann reden“, mahnt die Freundin.
(SF.-p)

Opa Bichlers lange Reise

Opa Bichler reicht es jetzt endgültig, jedes Jahr bekommt er weniger Rente und nun soll er auch noch bei Arzt und in der Apotheke mehr bezahlen, was zuviel ist, ist zuviel, zumal für einen so sparsamen Menschen wie Opa Bichler.

Er wird jetzt also mal nach Berlin fahren und dem Kanzler seine Meinung sagen, denn so geht das ja nun auch nicht, dass die alten Leute immer wieder die Dummheiten der jungen Leute finanzieren müssen.

Ganz sparsam durchsucht der Opa den Automaten am Hauptbahnhof nach der preiswertesten Fahrkarte für die Strecke München-Berlin.

Hinter Augsburg kommt ein Schaffner ins Abteil und kontrolliert die Fahrkarten der Reisenden. „Na, hören Sie mal“, sagt er verblüfft zu Opa Bichler, „das ist ja eine Fahrkarte für Kinder!“

„Na und“, zuckt der Opa mit den Schultern, „Ich kann doch nichts dafür, wenn der Zug so lange unterwegs ist!“

(SF.-p)



Schottische Mahlzeit

McTavish war den ganzen Tag unterwegs und sucht nun nach einem gediegenem Restaurant mit möglichst preiswerten Speisen, auch in Schottland soll es so etwas ja noch geben. Nach längerer Suche findet er auch etwas in dieser Hinsicht entsprechendes und studiert die Speisekarte, bis dem Kellner die Füße einschlafen.

Das servierte Menü entspricht durchaus seinen Vorstellungen, was Qualität, Quantität und Preis angeht. Als dann aber die Rechnung kommt und von McTavish eingehend geprüft wird, stellt er fest, dass er die zwei Gläser Bier versehentlich nicht in seine Rechnung einbezogen hat und nun doch mehr bezahlen muss, als er kalkuliert hat. Er schwört bei sich, in Zukunft so etwas zu beachten!

„Und nichts für den Service, Sir?“ fragt der Kellner enttäuscht, als McTavish mit Tränen in den Augen den Betrag bis auf den Sixpence genau abgezählt auf den Tisch legt.

„Ich wüsste nicht“, knurrt McTavish wütend, „dass ich einen verspeist hätte!“

(SF.-p)

Diskussion um die Diagnose

Frau Müller-Klabuncke empfindet zwar keinerlei körperliche Beschwerden, fühlt sich aber durch die neue Gesundheitsreform herausgefordert – Sie möchte endlich einmal mitreden können, wenn alle Leute so sehr darüber schimpfen.

So wie es nun einmal ihr Naturell ist, redet sie auch während der Untersuchung auf den armen Doktor ununterbrochen ein, und der kommt dabei so sehr aus dem Takt, dass er mit dem Stethoskop die Leber abhört und mit den Händen die Lunge abtastet.

„Entschuldigen Sie bitte, gnädige Frau“, sagt er nach einer Weile etwas ungehalten, „könnten Sie bitte mal für einige Minuten den Mund halten?“

„Das ist ja wohl die Höhe, Herr Doktor“, empört sich Frau Müller-Klabuncke, „wenn Sie das nicht vertragen können, dann dürfen Sie eben keine Sprechstunde abhalten!“

(SF.-p)

Schlafgewohnheiten

Klingenbiels Auto hat unterwegs den Geist aufgegeben und die Werkstatt in welche sie abgeschleppt werden, kann den Wagen erst am nächsten Tag reparieren, weil es schon so spät am Tag ist. Aber man empfiehlt Klingenbiels noch ein ebenso gutes wie preiswertes Hotel am Ort für die Nacht.

„Leider ist bei uns gerade die Heizung ausgefallen“, erklärt man an der Rezeption, „und so spät werden wir auch keinen Heizungsmonteur mehr bekommen. Damit Sie aber in der Nacht nicht frieren müssen, würden wir Ihnen gerne einen Schlafsack anbieten.“

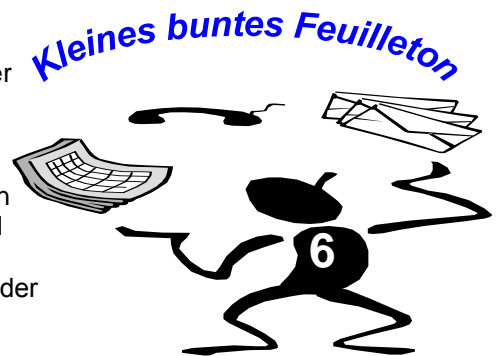
„Den Schlafsack können Sie vergessen“, erklärt Frau Klingenbiel aus Erfahrung, „ich bin seit mehr als dreißig Jahren mit einem verheiratet.“

(SF.-p)

Ausländerfeindlich

Fusselbeck war bisher eher als zu freundlich gegen Ausländer einzuschätzen, er brachte schon mal eine ziemlich alte Amerikanerin auf die andere Seite der Straße, obwohl diese gar nicht dahin wollte. Aber seit einigen Tagen reagiert er auf Ausländer allergisch und ist daher ziemlich sauer, als er zum Mittagessen von einem Freund in ein Lokal eingeladen wird, welches nicht nur einem Ausländer gehört und in welchem auch noch ausnahmslos Ausländer bedienen. „Machen Sie sich nichts daraus“, tröstet der Freund lächelnd, „Ausländer findet man heutzutage schließlich überall.“ „Ich weiß“, regt Fusselbeck sich auf, „ich fand kürzlich sogar einen in meinem Ehebett!“

(SF.-p)



Fachliche Kenntnisse

Müller-Klabuncke ist praktischer Arzt und Geburtshelfer und somit ist ihm eigentlich nichts menschliches fremd. Doch als seine eigene Tochter in die Jahre kommt, da es an der Zeit scheint, mit ihr gewisse natürliche Zusammenhänge und ihre Auswirkungen zu erläutern, muss er zu seinem eigenem Erstaunen feststellen, dass er damit besondere Probleme hat. Bei einem Bier in der Klinikantenne macht er einen alten Kollegen damit vertraut. „Irgendwie habe ich Hemmungen“, erklärt er zurückhaltend, „mit meiner eigenen Tochter über diese sexuellen Dinge zu reden.“ „Da brauchst du gar keine Hemmungen zu haben“, meint der Freund von der gleichen Fakultät, „ich glaube nicht, dass deine Tochter dir da noch etwas beibringen kann, schließlich bist du doch vom Fach.“

(SF.-p)

Gipfelsturm und Bergnot

Schon länger hat sich Lerchentöter für Bergwanderungen im Urlaub entschieden, er wandert über die Almen rastet an Bergseen und übernachtet in Berghütten. Bei Tageslicht macht er den Kühen jene Komplimente, welche er beim abendlichen Alpenglühen den Sennerinnen macht. Aber irgendwie wird das auf die Dauer langweilig und die Gipfel der Berge locken schon lange. Ein richtiger Mann muss auch mal über Tälern und Auen gestanden haben, den Horizont fest im Blick und die Hose nicht mehr ganz trocken. Also besteigt Lerchentöter mit Hilfe eines Bergführers einen nicht zu hohen Gipfel, welches in eine anstrengende Angelegenheit ausartet. „Hier stürzen wohl öfter schon mal Touristen ab?“ fragt er den Bergführer bang. „Oft nicht“, bleibt der gelassen, „die meisten haben schon beim ersten Mal genug!“

(SF.-p)



Edles Metall

Bisher hat Michael ja nur so ein kleines Moped gefahren, dass schon etwas betagte Gerät war sehr langsam, dafür aber sehr laut und seine Zuverlässigkeit lag irgendwo in der Mitte dieser beiden Eigenschaften.

Jetzt aber hat Michael eine Menge Geld von seiner Oma geerbt und kauft sich seine Traummaschine, die original US-Version einer Harley-Davidson. Dafür fliegt er sogar persönlich in das Werk nach Milwaukee, Wisconsin, wo er als Käufer und Gast aus Old Germany mit größten Ehren empfangen wird.

Mit der Maschine wieder in Deutschland, muss er sie natürlich erst einmal anmelden und das Straßenverkehrsamt schickt ihn damit erst einmal zum TÜV. „Vergoldete Auspuffanlagen sind in Deutschland nicht zulässig“, beanstandet der Ingenieur vom TÜV.

„Das können Sie gar nicht beurteilen“, meint Michael ziemlich von oben herab, „diese Maschine kann nur von einem Diplomingenieur abgenommen werden!“

(SF.-p)

Der Zusammenbruch

Fusselbecks Haus soll neu gestrichen werden. Der er zu dieser Zeit für einige Tage verreisen muss und etwas eifersüchtig ist, bittet er einen befreundeten Nachbarn, tagsüber mal ein Auge auf die besonders lebenslustige Frau Fusselbeck zu haben. Kaum von der Reise zurück, fragt er den Nachbarn: „ist inzwischen etwas vorgefallen?“

„Das war vielleicht ein Malheur“, erinnert sich der Nachbar, „da war ein Mann zu Ihrer Frau gekommen und die beiden setzten sich aufs Sofa und da brach es zusammen.“

„Das Sofa?“ ruft Fusselbeck erschrocken.

„Nein“, beruhigt ihn der Nachbar, „das Gerüst der Maler, es standen nämlich mehr als zwanzig Leute darauf.“ (SF.-p)



Der Traum vom Trinkgeld

McTavish hat auf der Aberdeen-Steel-Fair gute Abschlüsse getätigt und packt nun in seinem Hotelzimmer die Koffer für die Heimreise.

Das Zimmermädchen überlegt, wie sie ihn unauffällig an das Trinkgeld erinnern könnte. Schließlich sagt die junge Dame: „Ich habe letzte Nacht geträumt, Sie hätten mir drei Pfund Trinkgeld gegeben...“ McTavis ist einen Augenblick verblüfft, aber dann meint der gutmütig: „Nun, für die drei Tage, welche ich hier Gast war, ist das ein wenig viel. Aber damit Sie sehen, dass nicht alle Schotten Geizhalse sind, möchte ich, dass Sie die drei Pfund behalten.“ (SF.-p)

Vergangenes Glück

„Erinnerst du dich noch an den Abend, als ich um deine Hand angehalten habe?“ fragt Opa Bichler.

„Ja, Lieber“, erinnert sich Oma Bichler ergriffen.

„Wir saßen in der Gartenlaube deiner Eltern und du hast eine ganze Stunde vor Glück geschwiegen.“

„Ja, Lieber“ ist Oma Bichler immer noch von der Vergangenheit ganz überwältigt.

„Siehst du“, lächelt Opa Bichler in der Erinnerung, „das war die schönste Stunde in meinem ganzen Leben!“ (SF.-p)

Künstliche Zähne

Wie im vergangenen Jahr hat Klambuncke wieder einmal Ägypten gebucht und zwar genau den gleichen Ort, wo er damals war. Kaum dort angekommen sucht er den Laden des dicken Ägypters, bei dem er damals den Brieföffner aus echtem Elfenbein gekauft hat.

„Als Sie mir diesen Brieföffner vor einem Jahr verkauften“, regt sich Klambuncke auf, „haben Sie mir versichert, dass er aus echtem Elfenbein hergestellt wurde. Ein Sachverständiger in Deutschland sagte mir aber, dass dieses billigste Plastik sei!“

„Aber Effendi“, bleibt der Händler gelassen, „Sie glauben doch wohl nicht im Ernst, dass der Elefant künstliche Zähne hatte!“ (SF.-p)

....**Unterhaltung**
....**Feuilleton**
....**Fachfeuilleton**
....**Humor**
....**Füller**
alles von SF.-press

Der beste Freund des Menschen

Der dem Alkohol nicht besonders abgeneigte Lerchentöter verirrt sich in einem plötzlich hereingebrochenen Schneesturm in den Schweizer Bergen.

Er hat schon alle Hoffnung aufgegeben, als er plötzlich einen Bernhardiner mit einem Fässchen um den Hals erblickt.

„Endlich“, ruft Lerchentöter erleichtert, „der beste Freund des Menschen und ein Hundchen ist auch noch dabei!“ (SF.-p)

Irgendwie sterben die Leute...

heute auch nicht mehr so wie früher. Sie leben viel vorsichtiger und natürlich auch gesünder, gehen den Ärzten aus dem Weg und wenn sie mal am Friedhof vorbei müssen, dann tun sie immer so, als hätten sie die Brille zu Hause vergessen. Das wirkt sich natürlich auch wirtschaftlich nachteilig auf die regionalen Beerdigungsvereine aus, denn davon wollen die alten Leute schon gar nichts hören.

„Wenn Sie also unserem Beerdigungsverein beitreten“, erklärt der Vertreter Opa Bichler, „dann garantieren wir Ihnen schon nach zwei Jahren ein sehr schöne und kostenlose Beerdigung.“

„Das kommt für mich nicht in Frage“, winkt der Opa ganz energisch ab, „ich möchte nämlich gerne noch etwas länger leben!“



(SF-p)

Eine Gabe Gottes...

Natürlich wusste Elvira, dass es nicht einfach wird, einen Mann zu heiraten, der zwanzig Jahre älter ist. Aber ihr Otto war von Natur aus bescheiden, genügsam und ziemlich wohlhabend, so dass die Vorteile dieser Ehe die Nachteile überwogen. – Doch irgendwie schien Otto schon damals ein verstecktes Leiden gehabt zu haben, welches nun, im fortgeschrittenen Alter immer schlimmer wird. „Ich kann stundenlang mit ihm reden, Herr Doktor“, erklärt Elvira dem solche Sorgen gewohnten Doktor, und auf einmal merke ich, dass er mir gar nicht zugehört hat, was kann das denn für ein Leiden sein?“

„Das ist kein Leiden, gnädige Frau“, lächelt der Doktor verstehend, „das ist eine Gabe Gottes.“ (SF-p)

Die innere Stimme...

Der Lehrer will in der Schule die Schüler mit Grundwerten wie moralische Instanz, Pflichtbewusstsein, Verantwortungsbewusstsein usw. vertraut machen. Dazu wählt er dem Umweg über Gewissen, schlechtes Gewissen und reines Gewissen.

„Wir alle haben ja schon einmal Erfahrungen mit unserer inneren Stimme gemacht“, kommt er dann endlich auf den Punkt, „will da mal vielleicht einer etwas aus eigener Erfahrung erzählen?“

„Als ich am Sonntag mit der Torte für den Nachmittag alleine in der Küche war“, meldet sich da der kleine Hempel eifrig zu Wort, „da sagte meine innere Stimme: ‚Puhl dir was von unten raus, das merkt keiner!‘“

(SF-p)



Afrikanische Kultur

Meisengeier hat den Urlaub in Afrika verbracht und nun möchten die Kollegen natürlich gerne wissen, was Meisengeier dort besonders beeindruckt hat. „Auch die Afrikaner haben da urzeitliche Höhlenzeichnungen“, erzählt Meisengeier, „und irgendwie pflegen sie auch eine gewisse Kultur im Umgang miteinander.“ „Mensch, Meisengeier“, nölen die Kollegen, „wie sind denn da die Frauen?“

„Ich war da bei einem Stamm“, erinnert sich Meisengeier, „da durften die Frauen erst reden, wenn sie von den Männern dazu aufgefordert wurden.“

„Nun sagen Sie bloß noch“, meldet sich da ein älterer Kollege, „es gab da auch noch solche Idioten, welche das getan haben?“ (SF-p)

Der Betonbauernhof

Ein junger Betonbauer hat nach Feierabend in der Disco ein hübsches Bauernmädchen aus der Umgebung kennen gelernt und wird auch einige Tage später zu deren Eltern eingeladen.

„So, so, Betonbauer sind Sie also, junger Mann“, sagt der Vater der jungen Dame bei Kaffee und Kuchen, „dann erzählen Sie doch mal, wie viele Hektar ihr Betonbauernhof so hat?“

(SF-p)

Verkehrsprobleme

Irgendwie klappt es mit dem jungen Fusselbeck und den jungen Frauen nicht so, wie es allgemein üblich ist. Vielleicht liegt es an Fusselbeck, vielleicht aber auch an den Frauen, auf die Dauer ist es jedenfalls ein unhaltbarer Zustand.

„In deinem Alter war ich schon längst verheiratet“, meckert der alte Fusselbeck endlich mit seinem Sohn. „Da habe ich meinen Eltern nicht mehr auf der Tasche gelegen und meiner Mutter so viel Arbeit gemacht!“

„Ich wäre ja auch längst verheiratet“, verteidigt sich der Sohn, „aber jedes Mal, wenn ich mit einer Braut vorm Standesamt vorfahre, sind alle Parkplätze besetzt!“ (SF.-p)



Ferienanfang

Irgendwann beginnt auch für den kleinen Hempel der Ernst des Lebens und nun hat er seinen ersten Schultag.

Alle in der Klasse melden sich, nur der kleine Hempel sitzt reglos und schweigend auf seinem Platz.

„Gibt es denn gar nichts, was du wissen möchtest?“ fragt schließlich die Lehrerin.

„Doch“, meint der kleine Hempel ebenso beeindruckt wie bedrückt, „ich würde gerne wissen, wann denn nun endlich die Ferien anfangen?“ (SF.-p)

Ein Rassehund

Wamnitzers haben sich einen langgehegten Wunsch erfüllt, einmal Urlaub an der französischen Riviera, die Sonne und das Mittelmeer genießen, die französische Küche, den Wein, die Kultur und nicht zuletzt die ganzen Promis, welche dort ihren ständigen Wohnsitz haben, mal persönlich beobachten wie die so leben und sich bewegen.

Selbstverständlich besucht man auch den Jachthafen von Saint Tropez um diese ebenso schönen wie teuren Schiffe der Reichen und Superreichen zu bewundern. Aber da kläfft irgendwo ununterbrochen ein Hund und zerstört damit die ganze Stimmung.

„Was mag das wohl für eine Rasse sein?“ fragt Frau Wamnitzer irritiert.

„Dumme Frage“, meint Wamnitzer sachverständig, „das ist natürlich ein Jachthund.“ (SF.-p)

Der Hochzeitstermin

Carla und Peter sind eigentlich das ideale Paar, sie haben nahezu die gleichen Interessen und auch die Vorstellungen für ihr weiteres Leben stimmen überein. Nur wenn es um den Hochzeitstermin geht, da liegen sie gefährlich über Kreuz.

„Du hast gesagt, wir würden im Sommer heiraten“, hält Carla ihrem Peter vor, „jetzt haben wir schon Juni, wann willst du denn nun endlich aus dem Kreuz kommen?“

Peter wendet den Blick mal kurz von der Sportschau ab und deutet auf das Fenster, gegen das der Regen schlägt. „Du willst doch nicht etwa sagen“, meint er bedächtig, „dass man das einen Sommer nennen kann?“ (SF.-p)



Die Vorfahren

Fusselbeck gibt eine Einweihungsparty. Stolz führt er seine Gäste durch den neuen Bungalow, zeigt die besonders moderne und komfortable Ausstattung und deutet dabei auch auf zwei wertvoll aussehende alte Portraits. „Das sind zwei meiner berühmten Vorfahren“, erklärt er beiläufig und mit Understatement in der Stimme.

„Ach ja“, grinst einer der Gäste hinterhältig, „beinahe wären sie ja meine Vorfahren gewesen, aber ich habe auf der Auktion bei fünfhundert Euro aufgehört zu bieten.“ (SF.-p)

Die tiefe Wurzel

Dem kleinen Siebentritt soll ein Milchzahn gezogen werden. Er ist aber durch nichts zu bewegen, den Mund aufzumachen. Schließlich sticht ihm die Sprechstundenhilfe mit einer Nadel in den Po, der kleine Siebentritt öffnet für einen sekundenlangen Schmerzensschrei den Mund und der Doktor langt reaktions-schnell mit der Zunge zu.

„Es war doch gar nicht so schlimm“, zeigt er grinsend den kleinen Übeltäter.

„Haben Sie eine Ahnung“, reibt sich der kleine Siebentritt das schmerzende Hinterteil, „wie tief die Wurzel saß!“ (SF.-p)



Die Füllung

Vor dem Zahnarzttermin schlägt Meisengeier beim Frühstück noch einmal fürchterlich zu, denn man kann ja nie wissen wie man sich nach der Behandlung fühlt, wenn man sie überlebt.

„Was haben Sie denn da für eine komische Füllung?“ wundert sich der Doktor als er Meisengeiers Zähne gründlich untersucht, „ist das Amalgam oder Zement?“

„Weder noch, Herr Doktor“, meint Meisengeier, „das kann nur die Leberwurst sein, welche ich heute zum Frühstück hatte.“ (SF.-p)

Vorkriegsware

Klabuncke war schon längere Zeit nicht mehr beim Zahnarzt, aber nach einer schmerzvollen Nacht lässt sich das nun doch nicht mehr umgehen und nach einer zunächst oberflächlichen Untersuchung eröffnet der gute Doktor dem unguuten Patienten, dass da nun doch einiges zu sanieren wäre.

Der Doktor hat einen modernen Bohrer der eigentlich kaum noch weh tut, aber Klabuncke stöhnt schon mal etwas auf Vorrat, man kann ja nie wissen, was da noch nach kommt.

„Jetzt habe ich schon den dritten Bohrer ruiniert“, wundert sich der Doktor nach einiger Zeit und lässt sich den Schweiß von der Stirn tupfen, „Sie haben aber auch harte Zähne!“

„Das müssen Sie nicht mir erzählen, Herr Doktor“, grinst Siebentritt stolz, „sondern meinem Vater, der ist noch aus der Vorkriegsgeneration, was der macht, das macht er richtig!“ (SF.-p)

Mutiger Feigling

„Die beiden müssen raus mein Lieber“, sagt der Zahnarzt zu seinem ängstlichen Patienten, „Sie brauchen aber keine Angst zu haben, ich setze Ihnen eine Betäubungsspritze, dann werden sie überhaupt keine Schmerzen haben. – Der Doktor spritzt und der Patient springt auf und ist weg.“

„Gestern hatte ich einen besonders mutigen Patienten“, erzählt ein anderer Zahnarzt am wöchentlichen Stammtisch, „der Mensch hat sich zwei Schneidezähne ohne Betäubung ziehen lassen.“

„Das muss der gewesen sein“, erinnert sich ein Kollege, „der mir gestern nach der Spritze davon gelaufen ist.“ (SF.-p)



Extrahierendes

„Wir werden Vieles behandeln und Einiges extrahieren müssen, mein Lieber“, lächelt der Zahnarzt und hat dabei Umsatzsteigerndes im Blick.

„Aber“, meint der Patient im Behandlungsstuhl ängstlich, „ich bin doch Buchprüfer vom Finanzamt und nicht wegen meiner Zähne, sondern wegen Ihrer Bücher gekommen.“

„Wenn das so ist“, lächelt der Zahnarzt verstehend, „dann prüfen Sie erst einmal meine Bücher, und alles was Sie da extrahieren, das extrahiere ich dann später bei Ihnen!“ (SF.-p)

Die Hochzeitsnacht

Wie heute oft so üblich, haben Beate und Hubert Hochzeit und Polterabend auf einen Tag gelegt. „Also, das will ich dir mal sagen Hubert“, sagt Beate, als sie nach dem anstrengenden Vortag, der ja, wegen der sehr turbulenten Hochzeitsfeier, bis weit bis nach Mitternacht ging, am anderen Morgen im neuen Ehebett erwacht, „diese Art der Hochzeitsfeier werde ich bei meinen Freundinnen aber keinesfalls weiter empfehlen, das ist ja viel zu anstrengend!“

„In Ordnung“, erklingt da neben ihr zustimmend eine völlig fremde Stimme, „aber wer bitte ist Hubert?“ (SF.-p)



Vertragsklauseln

Siebentritt wollte an seinem Häuschen eine kleine Reparatur selber erledigen und ist dabei vom Dach gefallen. Nun liegt er im Krankenhaus und hat beide Arme, ein Bein und eine Rippe gebrochen und kann gar nicht so viel jammern, wie es ihm weh tut.

„Sie wolltet damals bei Vertragsabschluß ja unbedingt an der Prämie sparen“, sagt der Vertreter der Unfallversicherung, als er ihn am Krankenbett besucht, „nun ist ihr Sturz vom Dach zwar versichert, aber nicht das Aufschlagen auf dem Boden!“ (SF.-p)

Preiswerter Urlaub

„Und wo werden Sie Ihren Urlaub verbringen?“ wird Siebentritt an seinem letzten Arbeitstag von den Kollegen gefragt.

„Ich werde in absoluter Ruhe im Grünen und unter Blüten sitzen“, erzählt Siebentritt, „das Getöse des Alltags und die Dächer der Häuser werden tief unter mir liegen.“

„Sie Glücklicher“, seufzt ein Kollege, „und wo liegt dieser himmlische Ort?“

„Es ist der Balkon meiner Eigentumswohnung in der sechzehnten Etage eines Hochhauses“, erklärt Siebentritt, „wegen der Hypotheken bleibe ich nämlich zu Hause.“ (SF.-p)

Spekulatives

Der junge Mann soll nun endlich auch mal die Eltern seiner neuen Freundin kennen lernen, denn das gehört sich nach einer gewissen Zeit unter zivilisierten Menschen so.

„Ich verdiene mein Geld mit Warenterminspekulationen“, erklärt er seinen Beruf als Brooker dem in Aussicht genommenen Schwiegervater, „ich kaufe zum Beispiel Weizen, wenn er noch gar nicht gesät ist und verkaufe ihn noch vor der Ernte mit Gewinn.“

„Donnerwetter“, staunt der zukünftige Schwiegervater, „da wollen Sie sicher gleich bei mir die Mitgift kassieren, bevor Sie meine Tochter heiraten.“ (SF.-p)

Schulpsychologie

Der kleine Hempel fällt bei der Schuluntersuchung auf. Jedes mal wenn er ein Quadrat zeichnen soll, zeichnet er einen Kreis und wenn er einen Kreis zeichnen soll, zeichnet er ein Quadrat. Das geht so lange gut, bis der Schulpsychologe genervt aufgibt und ein Glas Wasser braucht.

„Das verstehe ich aber nicht“, meint Vater Hempel ratlos, als er davon erfährt, zu seinem Sohn, „du kannst doch ein Quadrat von einem Kreis unterscheiden?“

„Das kann ich schon“, meint der kleine Hempel, „aber das dumme Gesicht von dem Schulpsychologen hat mir einfach Spaß gemacht.“ (SF.-p)

Kleine Erbschaft

„Ich habe da kürzlich eine kleine Erbschaft gemacht“, erklärt Haubenbrink dem Börsenmakler, „und möchte das Geld gut anlegen.“

„Zur Zeit sind Bankaktien am besten geeignet“, meint der Makler, „wie viel wollten Sie denn anlegen?“

„Ich dachte da so an fünf Euro“, erklärt Haubenbrink vorsichtig, „und wenn ich dann sehe, dass das Geschäft gut läuft, dann könnte ich ja nach einigen Monaten den Einsatz verdoppeln.“ (SF.-p)

... **Unterhaltung**
... **Feuilleton**
... **Fachfeuilleton**
... **Humor**
... **Füller**

Sprachkenntnisse

Lerchentöters verbringen ihren Urlaub in einem zum Urlaubshotel ausgebauten alten Kastell an der südenglischen Küste. Bereits in der ersten Nacht schleicht ein kopfloses Gespenst mit Ketten klirrend und laut stöhnend über den Flur.

„Unternimm doch etwas, Franz“, jammert Frau Lerchentöter ängstlich. „Unternimm doch selber etwas“, zieht Lerchentöter sich die Decke über den Kopf, „du behauptest doch immer, dass dein Englisch viel besser wäre als meines.“

(SF.-p)



Richtige Zeit

In diesem Jahr hat sich Klarwasser mal wieder vorgenommen, seinen Urlaub so richtig umsichtig zu planen, was Zeit und Preis angeht, aber Klarwasser dachte und Gott lachte, so kommt er mal wieder auf den letzten Drücker in das Reisebüro.

„Ich wäre da an drei Wochen auf einer Südseeinsel interessiert“, erklärt Klarwasser im Reisebüro. „Sie wissen schon, mit diesen glutäugigen und heißblütigen Inselschönheiten; wann ist denn dafür die beste Zeit?“

„Die beste Zeit ist natürlich, noch bevor Sie sechzig werden“, lächelt der Reisebüroangestellte, „denn danach ist das keine Erholung mehr.“

(SF.-p)

Überhebliches

„Wir haben für dieses Jahr drei Wochen Mittelmeer gebucht“, erzählt Klabuncke einem Nachbarn. „Nach dem letzten langen Winter möchte man doch mal so richtig in der Wärme des Südens schwelgen, wo fahren Sie übrigens dieses Jahr hin?“

„Ich fahre mit meiner Frau für zwei Wochen an das Steinhuder Meer“, gesteht der Nachbar verschämt. „Na, ja“, meint Klabuncke gehässig, „Sie hatten ja schon immer so einen Hang zur Überheblichkeit!“

(SF.-p)

Moderne Esel

Da Schulte-Fusselbecks nun schon einmal in Italien sind, lassen sie sich natürlich auch nicht den Beginn des Konzils in Rom entgehen. Es gelingt ihnen sogar noch einen Platz in der vordersten Reihe zu bekommen, wo man alles aus nächster Nähe sehen kann.

Da fahren die kirchlichen Würdenträger vor. Cadillac, Mercedes, Jaguar und Rolls Royce rauschen heran, um die ehrwürdige Fracht vor dem Petersdom abzuladen.

„Komisch“, bleibt Schulte-Fusselbeck ganz realistisch, „dabei wollen sie doch alle mal mit einem Esel angefangen haben...“

(SF.-p)

Sinnvolle Markierung

„Ich liebe diese Deichwanderungen“, erzählt Meisengeier von seinem Urlaub an der Nordsee, „am Start schaffe ich mir immer mit dem Absatz ein möglichst großes Loch in die Deichkrone und dann wandere ich so lange, bis ich eine Flasche Küstennebel ausgetrunken habe, erst dann wandere ich wieder zurück!“

„Und wie finden Sie dann wieder ins Quartier?“ will jemand wissen.

„Irgendwann trete ich ja wieder in das Loch, welches ich mir gegraben habe und falle vom Deich“, erklärt Meisengeier, „dann weiß ich, dass ich am Ausgangspunkt angekommen bin.“

(SF.-p)

... Unterhaltung
... Feuilleton
... Fachfeuilleton
... Humor
... Füller
alles von SF.-press

Es bleibt in der Familie

Nach einer anstrengenden Bergwanderung stehen Lerchentöters endlich auf dem Parkplatz in der langen Schlange vor dem Bus, welcher sie wieder nach Hause bringen soll.

„Nun drängeln Sie doch nicht so“, ruft der Busfahrer Frau Lerchentöter zu, „der Herr vor Ihnen bekommt ja gar keine Luft!“

„Das geht Sie gar nichts an“, ruft Frau Lerchentöter zurück, „und außerdem ist das ja bloß mein Mann!“

(SF.-p)

Angenehme Lage

Insgeheim ist Senftenberg schon immer ein pingeliger Perfektionist, der nichts dem Zufall oder gar anderen Menschen überlässt. Was zu tun ist, tut er meistens selber und dann ohne Fehl und Tadel. „Wissen Sie, Herr Doktor“, meint Senftenberg, nachdem ihn der Arzt rücksichtslos mit seinem aktuellen Gesundheitszustand vertraut gemacht hat, „ich sorge ja immer gerne vor, daher habe ich mir schon vor Jahren ein Grab in einer sehr angenehmen Südhanglage reservieren lassen und nun frage ich Sie, ist ein Sarg aus echter Eiche gesünder als ein preiswerterer mit Buchenfurnier?“ (SF.-p)



Die Schönheitsoperation

Fusselbeck hat bisher nicht sehr viel Glück im Leben gehabt und es sah auch schon so aus, als würde er dieses als armer Hund beschließen. Aber jetzt hat er doch noch eine Menge Geld in der Lotterie gewonnen und möchte nun alles nachholen, wovon er glaubt, dass es ihm in seinem bisherigen Leben entgangen ist. Natürlich möchte er mit sich und seinem Reichtum nun auch noch jüngere Damen beeindrucken und sich deshalb von einem bekannten Schönheitschirurgen durchstylen lassen.

„Wenn ich Sie richtig verstanden habe, Herr Fusselbeck“, meint der in solchen Dingen sehr erfahrene Arzt etwas ratlos, „dann wollen Sie nach der Operation dem Geldautomaten Ihres Bankinstitutes ähnlich sehen...“ (SF.-p)

Der Ehekrach

Bei Klabunckes zu Hause hat es fürchterlich gekracht, sogar die Polizei kam zu Besuch, schrieb ein Protokoll und rief den Notarzwagen für Herrn Klabuncke. Die polizeiliche Anzeige nahm ihren Weg zum Amtsgericht und dort wurde ein Verhandlungstermin festgesetzt. „Sie wollen doch wohl nicht behaupten“, sagt der erfahrene Amtsrichter, „dass Ihr Gatte, der sich hier nur mit Hilfe von zwei Krücken aufrecht halten kann, Sie verprügeln wollte?“ „Als er mich verprügeln wollte, Herr Richter“, sagt Frau Klabuncke wahrheitsgemäß, „da brauchte er auch noch keine Krücken!“ (SF.-p)

Krach im Neuschnee

In der Nacht und auch noch am Morgen hat es so stark geschneit, dass Fusselbeck und seine Frau nun vor ihrem Häuschen stehen und sehr heftig und lautstark darüber streiten, wer von ihnen nun den Schnee vom Bürgersteig räumen soll. Sie streiten sich geraume Zeit und immer lauter werdend und bekommen dabei gar nicht mit, dass sich schon eine größere und interessierte Menschenmenge um sie herum versammelt hat. Als sie beide endlich mal erschöpft für einige Sekunden nach Luft ringen müssen ruft einer der Zuschauer aus der hintersten Reihe: „Lauter bitte, hier hinten kann man ja kaum etwas verstehen!“ (SF.-p)

Generationenprobleme

Der junge Mann genießt das Leben in vollen Zügen und er denkt gar nicht daran, sich dem Ernst des Lebens zu stellen, wie es seine Eltern getan haben, das findet er wenig effektiv und viel zu anstrengend. „Jetzt wirst du dreißig und wir werden ja auch nicht jünger“, sagt der Vater eines Tages zu seinem Sohn, „willst du dir nicht endlich mal eine Frau zum Heiraten suchen?“ „Die suche ich mir, kurz bevor ich sterbe“, erklärt der junge Mann dem verblüfften alten Herrn, „und auch nur deshalb, weil ihr dann schon zu klapprig seid, dass ich es euch nicht zumuten kann, auch noch mein Grab zu pflegen.“ (SF.-p)





Günter Schrön

C. & G. Schrön
 Wagnerring 20
 D-58553 Halver/W.
 Tel.: 02353/2865
 Tel.: 02353/665540
 # 0171 – 124 30 80
 Fax: 02353/665541
 e-Mail: info@gschroen.de
 http: www.gschroen.de

Fußballregeln	
Sportlicher Ehrgeiz	
Erste Reitstunde	
Werdender Vater	
<u>Die Genugtuung</u>	
von SF.-press	– 15 –
Gotischer Stil	
Herzlich vernünftig	
Schwiegermutter in der Kellerbar	
Kleine Fenster	
<u>Viel Landesmittel</u>	
von SF.-press	– 16 –
Kleine Wohnung	
Mietrückstände	
Der Umzug	
Preiswerte Wohnung	
Die Traumwohnung	
<u>Gründlicher Umzug</u>	
von SF.-press	– 17 –
Das Urlaubsecho	
Schiefer Turm	
Der Erreger	
Wiederholungstäter	
Die Einzäunung	
<u>Sportliche Regeln</u>	
von SF.-press	– 18 –
Obwohl deswegen	
Ernsthafter Jahrestag	
Feierabendvergnügen	
Kleine Einweisung	
Katz und Maus	
<u>Immer schön flexibel</u>	
von SF.-press	– 19 –
Die nackte Wahrheit	
Lieber nicht...	
Der Gesangsverein	
Nichtschwimmer	
<u>Königliche Verse</u>	
von SF.-press	– 20 –



Kleines buntes Feuilleton



*... Unterhaltung
 ... Feuilleton
 ... Fachfeuilleton
 ... Humor
 ... Füller
 alles von SF.-press*

Fußballregeln

Schon lange interessiert sich Oma Bichler dafür, was der Opa da immer so am Wochenende auf dem Fußballplatz treibt. Endlich gibt der Opa nach und nimmt sie ausnahmsweise mal mit.

„Warum rennen die denn alle hinter einem Ball her?“ will die Oma wissen, als sie das Spielgeschehen endlich mitbekommen hat.

„Die Mannschaft, welche damit die meisten Tore schießt“, erklärt der Opa geduldig, „hat dann gewonnen!“

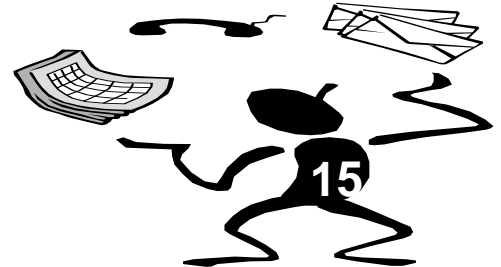
„Und die andere Mannschaft nicht?“ fragt die Oma interessiert.

„Die hat dann verloren“, seufzt der Opa ergeben.

„Und warum rennen die dann auch so?“ fragt die Oma erstaunt.

(SF.-p)

Kleines buntes Feuilleton



Sportlicher Ehrgeiz

Der kleine Hempel stellt sich seine spätere berufliche Laufbahn einmal als Leistungssportler vor. Deshalb strebt er auch schon auf den Schulsportfesten nach Höherem, aber nun hat es ihn erst einmal so richtig eiskalt erwischt. Mit Grippe und hohem Fieber liegt er nun zu Hause im Bett und der gute Doktor sieht kopfschüttelnd auf sein Thermometer.

„Wieviel?“ seufzt der kleine Hempel mit letzter Kraft und viel Ehrgeiz im Blick.

„Neununddreißigacht“, sagt der gute Doktor mitfühlend.

„Und wo liegt der Rekord?“ will der kleine Hempel wissen.

(SF.-p)



Erste Reitstunde

Frau Schulte-Fusselbeck hat einen Zustand erreicht, wo es angezeigt scheint, etwas für eine sportliche Figur zu tun. Frau Schulte-Fusselbeck zählt sich aber zu einer Gesellschaftsschicht, wo man so etwas nicht selber tut, sondern tun lässt. Also absolviert sie alsbald ihre erste Reitstunde. Das Pferd tragt an und Frau Schulte-Fusselbeck rutscht nach hinten, als das Tier in den Galopp übergeht, kann sie sich gerade noch am Schwanz festhalten.

„Verdammt“, schimpft Frau Schulte-Fusselbeck erbost, „für so viel Geld kann man aber wirklich ein längeres Pferd verlangen!“

(SF.-p)

Werdender Vater

So eine Firma kann ja nicht immer nur hart arbeiten, sie muss auch mal hart feiern und veranstaltet dazu regelmäßig einen besonders lustigen Betriebsausflug.

„Ich habe gehört, dass du demnächst Vater werden sollst!“, lächelt die süße Susi einen Kollegen an, der ihr beim letzten Betriebsausflug sehr nahe gestanden hat.

„Das ist doch Büroklatsch“, grinst der junge Mann, „wenn dem so wäre, dann müsste ich das doch wissen. – Wer hat dir denn so einen Unsinn erzählt?“

„Jemand, der es wissen muss“, lächelt die süße Susi bezaubernd, „er ist nämlich mein Hausarzt.“

(SF.-p)

Die Genugtuung

Großer Jägerball mit Damen bei Grünbiers. Stolz zeigt Grünbier den Jagdfreunden die neue Schrotflinte und beim Hantieren geht plötzlich ein Schuss los, und eine der Damen wird an einer prekären Stelle leicht verletzt.

„Sie haben meine Frau angeschossen“, tobt der Gatte der Dame, „dafür werden Sie mir Genugtuung geben!“

„Wenn Sie es wünschen“, reicht Grünbier, ganz Herr der Situation, die Flinte, „die Dame da neben der Tür – ist meine Frau.“

(SF.-p)

Gotischer Stil

Linsenstein ist unversehens zu einer Menge Geld gekommen und will sich nun ein Haus bauen. Frau Linsenstein schwebt da etwas individuelles vor, es soll möglichst gotisch sein.

Da kein Architekt zu finden ist, welcher noch in diesem Stil bauen kann, schreibt Linsenstein in seiner Not an den Bischof und der antwortet postwendend.

„Lieber Herr Linsenstein“, schreibt die Eminenz, „da kann ich Ihnen leider auch nicht helfen, wir bauen seit einigen hundert Jahren nicht mehr in diesem Stil“.

(SF.-p)



Herzlich vernünftig

Felix und Susi wollen nicht nur eine richtige Familie gründen, sie wollen dafür auch richtig Platz schaffen, am besten im eigenem Haus. Nun sitzen sie beim Architekten und erklären ihm genau, wie sie sich das eigene Haus vorstellen. – Schließlich baut man ja nur einmal im Leben.

Ein großer Garten mit Terrasse, drei Kinderzimmer unter dem Dach und Schwimmbad im Keller sind nur einige und eigentlich unwesentliche Ausstattungsmerkmale.

„Also gut, Leute“, unterbricht der Architekt nach kurzer Zeit und ehe die zukünftigen Bauherren sich zu sehr in die Details verlieren, „lasst uns jetzt noch einmal herzlich darüber lachen und dann wollen wir mal zusammen überlegen, wie ich für euer bisschen Geld etwas halbwegs Vernünftiges auf die Beine stellen kann.“

(SF.-p)

Schwiegermutter in der Kellerbar

Grieneisen hat für sein neues Häuschen allen Nachbarn und Kollegen eine stilechte Einweihungsfeier versprochen. Aber zunächst hat er noch viel mit dem Innenausbau zu tun und am Ende ist sogar die Kellerbar betriebsbereit.

„Wann werden Sie denn mit Ihrer Kellerbar endlich fertig?“ drängt ein Nachbar Grieneisen, „Sie wollten uns doch alle zur Einweihung einladen!“

„Es ist mir ja sehr peinlich“, windet sich Grieneisen, „die Kellerbar ist ja schon seit drei Monaten fertig, aber dann kam meine Schwiegermutter zu Besuch und da wir kein Gästezimmer haben, mussten wir sie in die Bar einquartieren und dort gefällt es ihr so gut, dass sie jetzt gar nicht mehr nach Hause möchte.“

(SF.-p)

Kleine Fenster

Der Architekt macht mit dem Bauherren eine Begehung durch den beinahe fertigen Rohbau, denn wenn der später noch Änderungswünsche anmeldet, dann wird das erfahrungsgemäß sehr teuer.

Es scheint aber alles den Vorstellungen und Wünschen des Bauherrn zu entsprechen, nur bei den Fenstern hat er etwas Skepsis im Blick.

„Die Fenster sind aber verdammt klein“, meckert der Bauherr da auch schon los, „die möchte ich aber schon noch größer haben!“

„Um die Hypotheken bezahlen zu können“, gibt der Architekt aus Erfahrung zu bedenken, „werden Sie soviel arbeiten müssen, dass Ihnen gar keine Zeit bleibt, auch noch aus dem Fenster zu schauen!“

(SF.-p)

Viel Landesmittel

Die jungen Bauherren gehen mit dem Sachbearbeiter von der Hypothekenabteilung ihrer Bank noch einmal die sehr knappe Baufinanzierung durch, doch wie man es auch rechnet, am Ende bleibt doch noch ein Finanzierungsloch, welches durch mehr Eigenleistung geschlossen werden muss.

„Aber wir bekommen ja auch noch eine Menge Landesmittel“, gibt der junge Bauherr zu bedenken, „weil wir doch sechs Kinder haben!“

„Ja, wissen Sie“, meint der Banker verblüfft, „unter Eigenleistung verstehen wir bei der Baufinanzierung eigentlich etwas ganz anderes...“

(SF.-p)

Kleine Wohnung

Nach langer Suche hat Meisengeier endlich im Anzeigenteil der Lokalzeitung eine kleine Wohnung gefunden, welche seinen Vorstellungen entsprechen könnte.

Meisengeier will also die Wohnung vor Ort besichtigen und nachdem der Hauswirt, die Tür geöffnet hat, regt sich Meisengeier fürchterlich auf.

„Das ist ja nur eine kleine Kammer“, lamentiert Meisengeier, keine Nebenräume, nicht mal eine Toilette und gar keine Fenster!“
„Lieber Mann“, bleibt der Hauswirt gelassen, „das ist ja auch nicht die Wohnung, das ist der Lift!“

(SF.-p)



Mietrückstände

Klarwasser ist es jetzt endgültig leid, immer wieder diese lästigen Briefe vom Hauswirt in seinem Briefkasten zu finden und sucht sich deshalb eine andere Wohnung.

„Aber Sie können doch nicht einfach ausziehen“, regt sich sein Vermieter fürchterlich auf, als er das mitbekommt, „immerhin sind Sie noch mit drei Monatsmieten im Rückstand!“

„Und was meinen Sie“, kommt Klarwasser ihm freundlich entgegen, „bei wie vielen rückständigen Monatsmieten ich ausziehen sollte?“

(SF.-p)

Der Umzug

„Sie wollten doch gestern ausziehen?“, sagt der Vermieter, als Klambuncke sich bei ihm meldet, „hat sich da vielleicht etwas verzögert?“

„Da hat sich nichts verzögert“, reagiert Klambuncke ärgerlich, „die Spedition hat mir nur bestätigt, dass ich die größte Wohnung in ganz Deutschland habe. Mein Schlafzimmer ist auf dem Weg nach Berlin, mein Wohnzimmer steht in Stuttgart und meine Küche wird noch im Raum Köln gesucht.“

(SF.-p)



Preiswerte Wohnung

Wamnitzer sucht eine Wohnung in der Stadtmitte, die Ruhe am Stadtrand war zwar bisher sehr erholsam, aber die Wege in die Stadt waren doch immer ziemlich zeitraubend.

Nun besichtigt er eine im Anzeigenteil angebotene Wohnung und ist daran schon sehr interessiert, als er aber von der Höhe der Miete hört, schreckt er doch zurück. „Diese Wohnung hat natürlich eine besondere Lebensqualität“, wirbt der Vermieter, „direkt vor dem Haus ist eine Bushaltestelle, da können Sie Ihr Auto verkaufen und sparen, so gesehen, noch einen ganz schönen Batzen Geld!“

(SF.-p)

Die Traumwohnung

Die erste Wohnung war zwar schon ganz ordentlich, aber dem jungen Ehepaar schwebte für die Zukunft doch etwas Gedeigeneres vor, was auch mehr Komfort und Eleganz beinhaltet.

„Schatz“, begrüßt die süße Susi nach einigen Monaten also ihren noch jungen Ehemann, als der von der Arbeit nach Hause kommt, „unser Traum von der zentral gelegenen Luxuswohnung wird nun endlich wahr!“

„Haben wir im Lotto gewonnen?“ freut sich Felix.

„Das nicht gerade“, meint Susi, „aber der Hauswirt hat schon wieder die Miete erhöht!“

(SF.-p)

Gründlicher Umzug

Klarwasser hat seinem Vermieter versprochen nichts, aber auch gar nichts, beim Umzug in der alten Wohnung zurückzulassen und den Termin unbedingt einzuhalten, mit viel Mühe gelingt ihm das auch.

„Sie hatten mir zwar versprochen“, sagt der alte Vermieter, als Klarwasser ihm die Wohnungsschlüssel übergibt, „dass Sie nichts in Ihrer alten Wohnung zurücklassen, aber die Tapeten hätten Sie doch wenigstens an den Wänden lassen können!“

(SF.-p)

Das Urlaubsecho

Den letzten Urlaub hat Lerchentöter am bayerischen Königsee verbracht und es hat ihm damals so gut gefallen, dass er in diesem Jahr wieder dorthin fährt.

„Letztes Jahr hatten Sie aber so ein schönes Echo“, beschwert er sich im Hotel, „wo ist das denn geblieben?“

„Das können Sie in den nächsten vier Wochen nur am Wattenmeer hören“, bedauert der Hotelier, „schließlich muss ja auch unser Echo-Sepp einmal Urlaub machen.“



(SF.-p)

Schiefer Turm

Aus beruflichem Interesse und Architekt auf Urlaub in Florenz will Schulte-Fusselbeck natürlich auch unbedingt den schiefen Turm in Pisa besichtigen. Seine Gattin fühlt sich allein wegen der Hitze etwas unwohl und ist schon gar nicht an einstürzenden Altbauten interessiert, daher bleibt sie lieber für einen gediegenen Zug durch die Textilbranche in Florenz. Kaum wieder zurück zeigt Schulte-Fusselbeck der Ehefrau eine Ansichtskarte von dem berühmten schiefen Turm. Die wirft einen uninteressierten Blick darauf und meint enttäuscht: „Mann, was musst du wieder betrunken gewesen sein!“

(SF.-p)



Aus: Infopedia 3.0 © 1998 The Learning Company, Inc.

Der Erreger

Susi fühlt sich seit einigen Tagen müde und abgespannt. Deshalb besucht sie auch den alten Hausarzt der Familie, welcher sie gründlich untersucht und schließlich bekümmert den Kopf schüttelt. „Das gefällt mit gar nicht“, meint der Doktor, „wir werden noch einige Tests machen und dann gegebenenfalls den Erreger gezielt bekämpfen.“

„Das kommt gar nicht in Frage“, wird Susi da sehr energisch, „wir wollen in vier Wochen heiraten!“

(SF.-p)

Wiederholungstäter

Der junge Albert hat endlich doch noch eine Lehrstelle als Zimmermann gefunden und ist auch sehr froh darüber, dass der Meister ihn genommen hat, weil er handwerklich doch eher etwas dämlich ist.

So kommt es auch, dass er sich bereits am ersten Tag, nach genauer Einweisung durch den Meister, an der Kreissäge einen Finger abschneidet.

„Wie um Himmelswillen hast du das denn nun wieder angestellt?“, will der Meister wissen, während sie auf den Krankenwagen warten.

Albert schaltet die Säge noch einmal ein um dem Meister den Hergang zu erklären. „Ich wollte nur das Brett etwas kürzen, sagt er und, „au, verdammt, jetzt ist der andere Finger auch noch ab!“

(SF.-p)

Die Einzäunung

Bauer Müller-Klabuncke ruft den Jagdpächter an. „Die Wildschweine sind in meinem Maisfeld!“

Der Jagdpächter, er ist verpflichtet Wildschäden vorzubeugen oder zu ersetzen, verspricht schnelle Abhilfe. Er lässt auf seine Kosten eine festen Stacheldrahtzaun um das Maisfeld ziehen.

Einige Tage später ruft Müller-Klabuncke schon wieder an: „jetzt müssen Sie mir doch den Wildschaden ersetzen“, sagt er bedauernd, „Ihre Leute haben die Wildschweine mit eingezäunt.“

(SF.-p)

... **Unterhaltung**
... **Feuilleton**
... **Fachfeuilleton**
... **Humor**
... **Füller**
alles von SF.-press

Sportliche Regeln

Klüssenberg hat sich ein Rennpferd zugelegt, welches schon beim ersten Rennen als letztes durch das Ziel geht.

„Sagen Sie mal“, knurrt Klüssenberg enttäuscht den Jockey an, „mussten Sie denn unbedingt der Letzte sein?“

„Das musste ich nicht“, knurrt der Jockey wütend zurück, „aber ich muss ja schließlich während des Rennens beim Pferd bleiben...“

(SF.-p)

Obwohl deswegen

Überstunden, vor allem wenn sie unverhofft und kurzfristig angesagt werden, sind in der Firma nicht sehr beliebt, aber nun ist es mal wieder so weit.

„Nehmen Sie sich mal ein Beispiel an ihrem Kollegen Fusselbeck, meine Herren“, sagt Direktor Feuerstein als er im Büro die langen Gesichter sieht, „der steht immer für Überstunden zur Verfügung, obwohl zu Hause eine nette Frau und vier süße Kinder auf ihn warten.“

„Nicht obwohl, Chef“, meldet sich da Fusselbeck schüchtern zu Wort, „sondern deswegen...“

(SF.-p)



Ernsthafter Jahrestag

Lerchentöter feiert im Büro seinen zwanzigsten Jahrestag und die Kollegen haben ihm einen großen Blumenstrauß auf den Schreibtisch gestellt.

„Eigentlich wollte ich Sie ja vor zwanzig Jahren nach Ablauf der Probezeit feuern“, sagt sein Chef bedauernd, „aber irgendwie muss ich das in der Hektik vergessen haben.“

„Sie haben das nicht vergessen“, tröstet ihn Lerchentöter, „ich habe es nur nicht ernst genommen!“

(SF.-p)

Feierabendvergnügen

Müller-Klabuncke hält zwar nicht viel von der Arbeit, aber sehr viel von den zwischenmenschlichen Beziehungen bei der darauf verschwendeten Zeit. Dazu gehört natürlich auch, dass man mit den Kollegen nach Feierabend in einer gemütlichen Kneipe so ein bis zwei Bier trinkt. Es können auch gerne mal ein bis zwei mehr sein.

So kommt er ziemlich angeschlagen eines Tages mal wieder nach Hause und sagt zu seiner Frau:

„Entschuldige, Liebling, aber ich habe mit den Kollegen noch ein kleines Wetttrinken veranstaltet.“

„Das sehe ich“, lächelt Frau Müller-Klabuncke gequält, „und wer wurde Zweiter?“

(SF.-p)

Kleine Einweisung

Der Boss hat die Einweisung der Berufsanfänger im Bürobereich zur Chefsache erklärt, denn er möchte sicher sein, dass bereits am dem ersten Tag die Richtung und die Verantwortlichkeiten eindeutig geklärt sind.

„Als ich vor zwanzig Jahren hier angefangen habe“, erklärt der Chef dem neuen Auszubildenden, „da habe ich als erstes einen Brief nach Australien zur Post bringen müssen.“

„Mann“, ist der junge Mann völlig entgeistert, „warum haben Sie den denn nicht einfach in den nächsten Briefkasten geworfen?“

(SF.-p)

Katz und Maus

Der Chef hält sich bei der direkten Kritik gerne etwas zurück und redet dafür lieber etwas um den heißen Brei herum. So auch, als er jetzt an Senftenbergs Schreibtisch tritt. „Manchmal arbeiten Sie hier aber auch wirklich wie eine Katze, Senftenberg“, sagt beinahe noch höflich.

„Nicht wahr, Chef“, freut sich Senftenberg, „immer auf dem Sprung!“

„Ich sehe das etwas anders“, meint der Chef, „Sie setzen sich zu Arbeitsbeginn an den Schreibtisch, legen die Pfoten auf die Tischplatte und warten auf die Mäuse!“

(SF.-p)

Immer schön flexibel

„In den letzten drei Jahren haben Sie zehnmal den Arbeitsplatz gewechselt“, staunt der Personalchef beim Einstellungsgespräch.

Sie müssen das ganz positiv sehen“, erklärt der Bewerber locker, „immerhin beweist das doch, dass ich sehr flexibel und nicht zu entmutigen bin!“

(SF.-p)

Die nackte Wahrheit

Weil niemand auf sein Klopfen hin die Tür eines zu seiner Gemeinde gehörenden Hauses öffnete, hinterließ der Pfarrer seine Visitenkarte mit der Notiz: ‚Offenbarung 30.20. Siehe ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür aufgeht, zu dem werde ich eingehen‘.

Am nächsten Sonntag kam nach dem Gottesdienst eine ältere Dame auf den Geistlichen zu und gab ihm eine Karte, auch welcher stand: ‚Ich hörte deine Stimme und fürchtete mich, denn ich war nackt, darum versteckte ich mich‘.

Kleines buntes Feuilleton



(SF.-p)

Lieber nicht...

Der noch unbekannte junge Autor eines noch unbekannteren Bühnenstückes sitzt bei den Proben zur Uraufführung im dunklen Zuschauerraum und verbessert ständig durch Zurufe die Schauspieler auf der Bühne.

Eine Weile geht das gut, aber später platzt doch dem bekannteren Hauptdarsteller der Kragen, und er schleudert in einem Wutausbruch das bekannte Götz-Zitat von der Bühne herab.

Empört jagt der junge Autor auf die Bühne und wird so erstmals im Licht der Scheinwerfer sichtbar. „Was haben Sie soeben gesagt?!“ will er wissen.

Der Hauptdarsteller mustert ihn von oben bis unten und antwortet dann: „Jetzt, wo ich Sie bei Licht sehe, möchte ich mein Angebot lieber zurückziehen...“



Aus: Infopedia 3.0 © 1998 The Learning Company, Inc.

(SF.-p)

Der Gesangverein

„Ach nein“, meint Müller-Klabuncke, als Fusselbeck ihn für seinen Gesangverein als neues Mitglied werben will, „erstens kann ich gar nicht singen, und zweitens finde ich so etwas langweilig.“

„Von wegen langweilig“, erklärt Fusselbeck, „von acht bis neun wird getrunken und politisiert. Von neun bis zehn kegeln wir und nach zehn suchen wir uns nette Mädchen und tanzen bis Mitternacht.“

„Donnerwetter“, staunt Müller-Klabuncke, „so habe ich mir das gar nicht vorgestellt. Das ist ja gar nicht so unattraktiv, aber wann wird denn da mal gesungen?“

„Gesungen wird“, erklärt Fusselbeck, „auf dem Heimweg“.

(SF.-p)

Nichtschwimmer

Ein junger Mann ist ins Wasser gefallen und schreit laut um Hilfe, als Oma Bichler zufällig vorbeikommt.

„Warum schreien Sie denn so laut um Hilfe?“ will die Oma wissen.

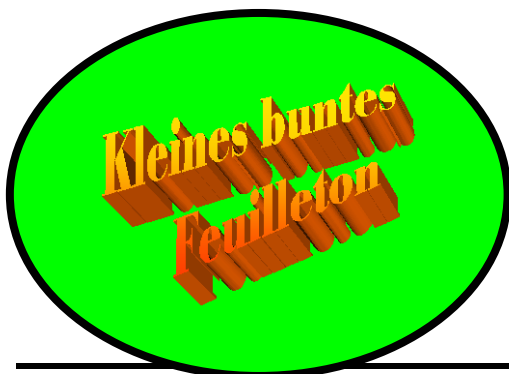
„Ich bin ins Wasser gefallen“, schreit der junge Mann.

„Das sehe ich“, bleibt Oma Bichler unerschütterlich.

„Ich kann aber nicht schwimmen“, schreit der junge Mann.

„Da nehmen Sie sich mal ein Beispiel an mir“, meint Oma Bichler, „ich kann auch nicht schwimmen, aber deswegen schreie ich doch nicht so laut!“

(SF.-p)



Königliche Verse

Ludwig XIV. zeigte dem französischen Satiriker Boileau einmal ein Gedicht, welches er selber verfasst hatte.

„Sire“, sagt Boileau, „Eurer Majestät ist nichts unmöglich. Sie wollten schlechte Verse machen und das ist Ihnen gelungen!“

(SF.-p)